Der Schwamm 4.0

Sehr auffällig begrüßt mich bei meinem Aufenthalt in Innsbruck ein überdimensionaler gelber Schwamm auf dem Karl-Rahner-Platz vor der Jesuitenkirche. Installiert von dem in Teheran geborenen und in Hamburg lebenden Künstler Michel Abdollahi. Der auf 180x240x360cm vergrößerte Putzschwamm aus dem Haushalt ist ein Zeichen, um als Kunst im öffentlichen Raum die „negativen Energien wie Hass, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz aufzusaugen“. Er soll, so Abdollahi, uns daran erinnern, dass „leere Parolen, Korruption und Hetze das Fundament einer Demokratie ins Wanken bringen.“

Bei näherer Betrachtung sehe ich, dass der Schwamm selbst zum Objekt der Beschmutzung und Zerstörung geworden ist. Das macht mich wütend. Ein Absperrband ist um den Schwamm gezogen, um weiteren Vandalismus zu verhindern.

Und dennoch: Der Schwamm mit seiner symbolischen Saugkraft bleibt. Aus dem Haushalt wissen wir: Auch ein alter, bereits löcheriger Schwamm, reinigt.

Für mich ist über diesen notwendigen „hygienischen Aspekt“ hinaus der Schwamm ein Bild für den Durst des Menschen. Den physischen Durst und auch den Durst im Herzen eines Menschen: Nach Wahrnehmung, nach Wertschätzung und nach Liebe; den Durst und die Sehnsucht nach Gott.

Als Menschen brauchen wir starke Symbole und Bilder der Hoffnung.

Die bekannten Worte aus Psalm 23 geben mir Zuversicht: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nicht mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser.“

Ihre Pastorin Gudrun Lupas